

Dagmar H. Mueller

Allerliebste Geisterfreundin

Bei dir spukt's wohl?

Dagmar H. Mueller



*Mit Illustrationen von
Annabelle von Sperber*





Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

Die Verlagsgruppe Random House weist ausdrücklich darauf hin,
dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis
zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Pamo House liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage 2014

© 2014 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag in der Verlagsgruppe Random House,
München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagbild und Innenillustrationen: Annabelle von Sperber

Umschlaggestaltung: basic-book-design, Karl Müller-Bussdorf

Lektorat: Kerstin Weber

cl · Herstellung: AJ

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 970-3-570-15780-0

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

*Für Nina
und Alec
und Dylan,
der natürlich KEIN Hund ist!*



Azzuuuurrooooo, so ist der Himmel für
Verliebte, denn azzurro heißt blauuuu,
azzuuuurrooooo, so ist die Welt für mich,
wenn tief ich in die Augen dir schauuuuu,
lala, bla-bla-lala!*

Huiiiiiiii!

Hach, das macht Spaß! Huiiiii, das Treppengelän-
der – wuuuuisch – runter.

Gleich noch mal!

Ach ja, schöööön! Ich streiche mir meine Haare
aus dem Gesicht und verschnaufe einen Moment. Ein
bisschen singen, ein bisschen rutschen, mir geht's doch
richtig gut!

Hm. Obwohl...

Sooo viel Spaß macht das ständige Geländersегeln
eigentlich auch nicht. Jedenfalls nicht IMMER UND
EWIG! HmMMM.

Wieso bin ich hier eigentlich jeden Tag allein? Mut-
terseelenallein. Freundinnenseelenallein. Menschen-
seelenallein. Mich kennt ja kaum jemand!

Niemand sagt HALLO! Niemand guckt, wenn
ich...

HALT! STOPP!!!

* Songtext einer Uralt-Schlagerschnulze





Schon wieder? Bin die letzten gerade erst mit viel Mühe und noch mehr Spucke losgeworden.

Tatsächlich – halb auf dem Bordstein parkt ein riesiger Lastwagen. Aufschrift: MÖBEL-MÜLLER. Und jetzt wird die Ladeklappe geöffnet.

MÖBEL? MENSCHEN?

Lausiger Luftzug! Da wollen doch tatsächlich schon wieder welche einziehen!

Muss meine Nase mal fester an die Scheibe drücken.

Ach, Mist, jetzt bin ich schon wieder fast aus dem Fenster gekippt! So was Dämliches! Ich muss wirklich vorsichtiger werden. Am Ende passiert mir noch was! (Hihihi, kleiner Scherz!)

Diesmal ist es allerdings verständlich, dass man fast aus dem Haus fällt. Denn listig lauende Ewigkeit – SCHLUCK –, wer ist DAS denn, da hinter den zwei Erwachsenen und der Göre mit den blonden Haaren, bitte???





Omas altes Haus

Die Sturmwogen haben sich wieder geglättet. Wie meistens. Ein Glück! Mama war schon nahe eines Hirnzusammenbruchs gewesen.

Und Alecs dumme Sprüche helfen da nicht viel.

Omas Art zu packen allerdings auch nicht.

Das mit dem Hirnzusammenbruch kann Mama natürlich keiner verübeln. Sieben Zimmer, Alec, Oma, mich und dann noch Dylan in zweihundert-undzwölf Kisten zu verstauen, ist vermutlich keine einfache Aufgabe. Besonders nicht, wenn einige der Packstücke wenige Sekunden nach dem Verstauen wie von selbst wieder aus der Kiste heraushüpfen ...

Sogar noch drei Minuten vor Abfahrt des Umzugslasters hörte ich Mama hysterisch kreischen: »MUTTER! Hast DU diesen Karton etwa *schon wieder* aufgemacht?«

Mama war zu der Zeit allerdings schon etwas heiser. Was nicht schlecht war. Der zu erwartende *Direktvor-der-Abfahrt-Schreikampf* fiel nicht ganz so laut aus. Und auch das Kreischen war gedämpft.



Alec saß bereits in unserem Auto und fummelte auf seinem Handy herum. Dylan lag hechelnd im Heck. Und ich hockte neben Alec auf der Rückbank, eingequetscht zwischen etwa hundert Taschen mit *»wichtigen Dingen, die auf keinen Fall in den Laster dürfen«* – die Alec natürlich sofort von seiner Seite zu mir rübergeschoben hatte. Nett!

Mein Bruder ist überhaupt ein echter Schatz. (Haha.)

Beim Tragen meines E-Pianos helfen – Fehlanzeige!

Dabei gibt er ständig damit an, was für ein Muskelprotz er ist! Soll angeblich alles vom Fußballspielen kommen. Dem kann ich leider nicht zustimmen. So viel ich bis jetzt bemerkt habe, sind dreckige Socken alles, was von Alecs Fußballtraining kommt!

Oder mal ein bisschen von den ganzen Schokoladen abgeben, die er wegen des Umzugs aus seinem ultrageheimen Geheimversteck holen musste – nix.

Selbst einfach nur mal auf irgendwelche Fragen von mir zu antworten (*»Regnet es noch?«*, *»Ist irgendjemand heute schon mit Dylan gegangen?«*), scheint zu viel für sein vercomputertes und ansonsten nur fußballrundes Hirn zu sein. Warum auch? Ich bin ja nur die kleine unsichtbare Schwester!

Stinkbüffel! Ehrlich, Alec ignoriert mich neunzig Prozent seines Lebens.

Die zehn Prozent, die er mich nicht ignoriert, habe ich mir mühsam erarbeitet. Indem ich seine müffeln- den Fußballschuhe *aus Versehen* in die Regentonne fallen lasse (die standen dick und fett mitten auf der Treppe – ich hab mir beim Stolpern fast den Hals gebrochen!). Oder seinen Nachtschisch schnell weg mampfe, bevor er vom Sport nach Hause kommt (wer hätte denn auch ahnen können, dass Alec Schokopudding mag? Ich wollte ja nur verhindern, dass der womöglich schlecht wird. Pudding hält sich doch *unmöglich* länger als zwei Stunden, oder? Hihi!).

Bei diesen Gelegenheiten ignoriert mich mein großer Bruder dann erstaunlicherweise nicht. Er widmet mir sogar die allergrößte Aufmerksamkeit. So schnell kann ich gar nicht mitschreiben, wie er mir wütend Schimpfwörter an den Kopf schmeißt.

(Das lohnt sich übrigens. Das Mitschreiben, meine ich. Mit großen Brüdern im Haus kann man die garantiert etliche Male wiederverwenden. Mit Brüdern wie Alec besonders. Und – ehrlich – der hat sooo eine Auswahl von stinkstiefeligen Ausdrücken. Die meisten würden mir selbst nicht mal im Traum einfallen!)

Als wir dann endlich losfahren und Mama, Oma und ich unserem alten Leben fast ein bisschen traurig zuwinkten und so Sachen wie »Tschüss, du altes



Haus!« und »Sei nett zu deinen neuen Bewohnern!« riefen, bellte sogar Dylan kurz zum Abschied und guckte fast sehnsüchtig durch die Heckscheibe. Vielleicht begriff er, dass wir nie mehr zurückkommen würden.

Nur Alec schnaubte verächtlich durch die Nase. »Wollt ihr vielleicht auch unserer alten Garage noch mal die Hand schütteln? Echt, ihr Weiber habt sie doch nicht alle!«

Ich finde, es klingt nicht sehr nett, wenn Alec uns *Weiber* nennt. Auf der anderen Seite sind Oma, Mama und ich natürlich Mädchen und Alec der einzige Junge bei uns – also, außer Dylan –, und vielleicht fühlt er sich deshalb immer ein wenig allein und verloren. Das ist jedenfalls Omas Theorie. Weswegen ihm Mama und Oma die meisten Sachen einfach so durchgehen lassen. Mann!

(Er kann sich ja mit Dylan zusammentun. Bei Alecs Tischmanieren fände ich es sowieso praktischer, wenn er aus einem Napf auf dem Küchenboden schlabbern würde, höhöhö!)

Während wir auf die Autobahn rollten, war Alec schon wieder tief in seinem Handy versunken, nur Oma jammerte immer noch: »Ich hab bestimmt was vergessen! Ich hab bestimmt was GANZ WICHTIGES vergessen!«

»Wie kannst du was vergessen haben?«, fragte

Mama bemüht sanft. (Sie hatte sich wieder einigermaßen beruhigt, nachdem wir und der Riesenlaster endlich auf dem Weg waren.) »Wir haben ALLES eingepackt. Das Haus ist KOMPLETT leer.«

»Ach, ach, ach ...«, machte Oma als Antwort bloß. Und dann fiel ihr ein, worüber sie sich stattdessen Sorgen machen könnte: »Hoffentlich geht nichts kaputt auf der Fahrt!«

Alec, der garantiert nicht zugehört hatte, grunzte: »Ich hab Hunger!«

»WUFF!«, machte Dylan von hinten und stand auf und drehte sich und scharrte die Decke weg, die Mamas Ladefläche frei von Dreck und Hundehaaren halten sollte, und fing schließlich an zu jaulen.

Na, und da war es dann mit Mamas Ruhe wieder vorbei.

»SETZ DICH HIIIIN!«, schnauzte sie als Erstes Dylan an, der sich vor Schreck sofort auf seinen Hintern fallen ließ und verstört hechelte. (Was wenigstens leise war.)

»Er hat vielleicht Durst«, wagte ich hilfreich einzuwerfen.

GROSSER FEHLER!

»Wir sind noch NICHT MAL ZEHN MINUTEN unterwegs!«, raunzte Mama nun mich an.

»Ich hab Huu...« Weiter kam Alec dieses Mal nicht.



Denn Mama blaffte mit dick aufgeblasenen Backen in den Rückspiegel: »Und DU hältst auch die Klappe!«

Beleidigt klappte sein Mund tatsächlich wieder zu. Er rollte zwar mit den Augen, als ob wir alle – und im Moment besonders Mama – total spinnen würden, sagte die restliche Fahrt über aber nicht Piep und nicht Papp. Die Piepser kamen nur noch von seinem Handy und den komischen Spielen, die er darauf spielte.

Bei der plötzlichen Ruhe seufzte Mama aus tiefstem Herzen und murmelte, mehr zu sich selbst: »Schlimmer als 'ne Herde Flöhe hüten!«

»Hmpfff«, machte Oma, die so was leicht persönlich nimmt.

(Oma liegen Umzüge nicht sehr, glaube ich. Sie ist heute ebenfalls etwas *mit den Nerven zu Fuß*, wie sie selbst sagen würde. Hihi, Oma gebraucht manchmal echt komische Ausdrücke!)

Jedenfalls kamen wir entgegen meiner Erwartung doch irgendwann an, und nun sind wir hier!

JAAAA!

Direkt vor unserem neuen Haus!

Nein, direkt vor unserem *alten* Haus. Denn das Haus, in dem wir von jetzt an leben werden, ist bestimmt hundert Jahre älter als das, aus dem wir gerade ausgezogen sind. Aber das Allerungewöhnlichste



an der Sache ist, dass es Omas altes Haus ist. Ich meine, das Haus, in dem Oma mit ihren Eltern gewohnt hat, als sie noch ein Kind war.

Es ist groß und altmodisch, mit so komischen, hervorgewölbten Schnörkeln über der Eingangstür und um die Fenster herum, und an der einen Seite ist es komplett mit Efeu berankt. Wirklich hübsch.

Ich sprang als Erste aus dem Auto, lief aufgeregt zur Gartenpforte und schaute zu den leeren Fenstern hoch. So unbewohnte Häuser sehen immer etwas unheimlich aus. Unbewohnt eben.

Ich war froh, mich endlich wieder bewegen zu können. Keine Minute länger hätte ich es so eingequetscht ausgehalten! Dagegen haben Sardinen in Dosen ja genug Platz, um Hip-Hop zu tanzen!

»HAAACH, KINDER!« Als Zweite schälte sich Oma aus ihrem Sitz, streckte mühsam ihren Rücken gerade und reckte dann die Hände zum Himmel, als wolle sie sich persönlich dort oben bedanken, dass sie nun hier war. Dann strahlte sie zum Haus rüber. »Ist es nicht *wunderschön*?«

Sie lächelte so begeistert die gelblichen Mauern an, wie sonst nur uns an ihrem Geburtstag, wenn wir alle für sie singen.

Ich musste richtig mitlächeln. So sehr, dass kleine Glücksblasen anfangen in meinem Magen zu blubbern. Und irgendwie kriegte ich sofort so ein Ge-



fühl, dass es wirklich eine richtig gute Entscheidung von Mama und Oma gewesen war, dieses Haus zu kaufen.

Es muss toll sein für Oma, dahin zurückzukommen, wo sie früher so gern gelebt hat. Aber irgendwie fühle auch ICH mich am richtigen Platz. (Obwohl ich eigentlich nicht gerade begeistert gewesen bin, meine alte Schule, die Stadt und vor allem meine beste Freundin Marie zu verlassen.)

Schwer zu beschreiben, was ich meine. Aber es ist wirklich so. So wie wenn man morgens aufwacht und genau weiß, dass es ein guter Tag wird. Oder wenn man in die Küche schnuppert und genau weiß, WIE gut Mamas Kuchen schmecken wird, hihi!

»Es ist fast wie nach Hause kommen!«, seufzte Oma glücklich. »Nein, es IST nach Hause kommen. MEIN altes Zuhause! Ach, ist das herrlich!«

Sie lächelte mich an. »Das kannst du wahrscheinlich nicht verstehen, Nina, aber für mich ... « Doch sie beendete den Satz nicht, sondern seufzte nur noch mal tief und still und lächelte wieder die gelben Mauern und den Garten an.

Aber ich verstand sehr gut, was sie meinte. Ich ging zu Oma rüber und drückte ebenso still ihre Hand.

Oma drückte zurück und lachte. »Das Leben ist schön, Nina-Kind, oder?«

Ich nickte und lächelte auch. (Obwohl ich es echt

hasse, wenn sie mich Nina-KIND nennt! Bin ich ein Baby?)

Klar, ist das Leben schön. Also, jedenfalls, wenn man mal von Alec absieht und noch so einigen anderen doofen Dingen wie Schule und so weiter, mit denen man sich als Dreizehnjährige herumschlagen muss.

»Und es sieht noch genauso prächtig aus wie vor fünfzig Jahren!«, sagte Oma fast so stolz, als hätte es die ganzen Jahre ihr gehört.

Na ja. Ich gehe mal davon aus, dass das Haus damals doch *etwas* anders aussah als heute. Neuer zumindest. Nicht so verwildert. Denn so sieht nicht nur der Garten aus, sondern das Haus selbst auch.

»Hattet ihr damals die gleiche Farbe an der Hauswand, Oma?«, fragte ich. (Das Gelb wirkt nämlich, ehrlich gesagt, *reichlich* alt und auch *ziemlich* abgeblättert.)

Doch genau in dem Moment hielt der Transporter von Möbel-Müller neben uns, und Omas Gesicht kriegte sofort wieder einen leicht panischen Ausdruck. Wahrscheinlich war ihr gerade eingefallen, was alles auf der Fahrt schiefgegangen sein könnte.

Mama lief eilig zu den Männern rüber, die nun aus dem Laster stiegen, und erklärte ihnen, wie und wo es nun weitergehen würde mit dem raus aus dem Möbelwagen und rein ins Haus räumen. Und Oma



humpelte eilig hinterher (sie hat es mit dem Rücken ...) und debattierte eifrig mit.

Alec hiepte sich als Letzter von der Rückbank. Betont langsam schlurfte er zur Gehwegseite unseres Autos, lehnte sich betont lässig gegen den Kotflügel, warf einen betont dämlichen Blick (der vermutlich cool oder cool-skeptisch sein sollte) zum Haus rüber, zog sich sein angewachsenes Baseball-Käppi tiefer in die Stirn und klackerte schließlich weiter auf seinem Handy rum, als hätte er mit dem ganzen Umzug nichts zu tun.

HILFE! Ich möchte nur EINMAL in meinem Leben so affig sein wie mein Bruder! Einfach nur, um zu wissen, wie sich das anfühlt. Warum zieht der ständig so 'ne Möchtegern-Angeber-Show ab? Denkt der, er hat hundert Mädels als Publikum, die er beeindrucken muss?

Hier ist absolut niemand – außer uns und den Möbelleuten.

Als ob er damit überhaupt jemanden beeindrucken *könnte*! Wenn diese hundert Mädchen nämlich nur für fünf Cent Geschmack haben, laufen die beim ersten Anblick meines Bruders weit, weit weg!

Ich gucke nach Oma, die sich jetzt trotz schmerzenden Rücken zu jeder Kiste runterbeugt und begutachtet, ob vielleicht die Kiste allein durch die Fahrt gefährliche Risse bekommen hat.

Ich grinse. Ich glaube, wenn man so alt ist wie Oma, ist so ein Umzug vermutlich noch lebensumwälzender als für Alec und mich.

Mann, war Oma aufgeregt gewesen, als Mama eines Abends bei ihrer täglichen Internetsuche darauf gestoßen ist!

»Du, Mutter?«, fragte Mama. »Guck mal, ist das hier nicht das Haus, in dem du als Kind gewohnt hast und das ihr dann später verkauft habt, als du sechzehn warst?«

Oma riss ihr fast den Laptop aus der Hand.

»Es steht zum Verkauf«, lächelte Mama. »Es ist in Glückshagen, genau da, wo wir hin wollen, und es hat die richtige Größe für uns. Das Einzige, was mich allerdings etwas wundert, ist der günstige Preis. Ob da irgendwas faul ist?«

»Faul?«, wiederholte Oma entrüstet, deren Wangen bereits vor Freude glühten. »Mit unserem Haus ist nichts faul! Wir mussten umziehen, weil mein Vater – dein Großvater, Linda, und ...« Sie guckte zu mir rüber. »... das war also dein Urgroßvater, Nina, – also, weil mein Vater eine Stelle in Haferlingen annahm. Das war natürlich viel zu weit weg, um in Glückshagen wohnen bleiben zu können. Sonst wären wir NIE ausgezogen. Ich liiiiiebe dieses Haus! Oh, Linda, wir MÜSSEN es zurückkaufen!«

Ja, und jetzt fangen die Männer – trotz Oma – tat-



sächlich schon an, die ersten Kisten ins Haus zu tragen.

Mama, Oma und ich – Alec war natürlich nicht so die Hilfe, der jaulte nur immer rum, dass er nicht umziehen wolle und dass er nie wieder so einen Fußballclub wie seinen finden würde und dass er jammerjammerjammer ... –, also Mama, Oma und ich haben jeden Karton sorgfältig beschriftet. *Küche* oder *Alec* oder *Wohnzimmer* oder *Nina* und so weiter steht auf den Deckeln. Die Männer brauchen also nicht lange fragen oder die Kisten öffnen, um zu wissen, wohin sie gehen sollen.

Oma hat ihr seliges Lächeln leider ganz vergessen und wackelt zwischen den Kartons nur hektisch den Männern im Weg rum.

»NEIN! Nicht so grob hochheben!«, ruft sie dauernd. Oder: »Bitte VORSICHTIG! Da sind zerbrechliche Sachen drin!«

»Möchten Sie selber mal?«, fragt einer der Männer schließlich und nickt einladend zu einer besonders großen Kiste rüber.

Die anderen Männer lachen, und Oma kriegt ihr *Ich-finde-das-nicht-komisch-wenn-ihr-mich-auf-den-Arm-nehmt*-Gesicht. Sie sieht ein bisschen beleidigt aus. Leider kennen die Männer meine Oma nicht und können nicht wissen, dass Omi ihre besorgten Fragen nicht böse meint.





Dagmar H. Mueller

Allerliebste Geisterfreundin - Bei dir spukt's wohl?
Band 1

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 256 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-15780-0

cbj

Erscheinungstermin: November 2014

Tori – ein Geistermädchen legt los!

Nina zieht mit ihren Eltern in das alte Haus ihrer Großmutter. Und plötzlich ist Ninas neues Leben so turbulent wie sie es sich niemals hätte erträumen können. Denn in dem neuen alten Haus wohnt Tori – ein Geistermädchen! Tori ist zwar eine totale Nervensäge, aber sie hat ein Geheimnis, das auch Ninas Leben verändern könnte. In der Vergangenheit hat Tori nämlich so einiges verbockt und wer könnte ihr besser helfen, die Peinlichkeiten von Gestern wieder geradezurücken als ihre neue Freundin Nina?